

ängstliche Gemüter, denen die Wurzel fehlt. Daneben sah man solche vor sich, deren Herz in die Geschäfte der Welt verwickelt war, von den »Sorgen des Äons« beschwert, von den Reichtümern und seinen Irrungen belastet. Den Hang zu diesen Dingen ist so groß, daß er das Wort erstickt. Der Weltsinn war noch immer der größte Feind des Wortes. Der Blick bleibt aber nicht am Mißerfolg haften. Er wendet sich am Schluß denen zu, die das Wort »hören und bewahren und Frucht bringen«. Wenn gar Lk 8,15 hinzufügt »in Geduld«, ist damit auf den Alltag und seine Plage hingelenkt, also auf etwas gar nichts Besonderes. Weil aber im Alltäglichen die Bewährung des Christen liegt, fällt gerade hier die Entscheidung über das Hören.

Trotz des Wertes allen Erfahrungsaustausches, bliebe eine Psychologie des Hörens immer an der Oberfläche. Beim Prozeß des Hörens und Kündens des Wortes Gottes hat nicht allein der Mensch seine Hände im Spiel. Hinter dem empirischen Vorgang verbirgt sich die göttliche Gnade. Gerade das Wissen darum spiegelt die Botschaft der Synoptiker. So zerbricht alles menschliche Grübeln und Sinnen über die Gründe von Annahme und Ablehnung an dem Wort: »Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreiches zu verstehen, jenen ist es nicht gegeben« (Mt 13,13), nämlich von Gott. Damit ist keinesfalls die menschliche Verantwortung oder die Schuldfrage aufgelöst, steht das zitierte Wort doch in einem Kontext, der den schuldhaften Ungehorsam, die widerspenstige Verstocktheit zum Thema hat. Jene aber, die erkennen, sind getragen von dem Bewußtsein, daß sie solches göttlicher Huld verdanken. Die Willigkeit ist der Ansatzpunkt, den der Mensch Gott darbieten kann und muß. Der Herr allein aber ist es, der das Herz öffnet (vgl. Apg 16,14).

Joachim Gnilka

Österliche Weihnachtsverkündigung¹

1. Zur Verkündigungssituation

Weihnachten stellt den Prediger vor eine besondere Aufgabe, die große Chancen, aber zugleich auch große Gefahren mit sich bringt. Kein Fest hat im allgemeinen Bewußtsein der Christen eine solche Bedeutung wie Weihnachten. Sie kommen so zahlreich zum Gottesdienst wie an keinem anderen Tag des Kirchenjahres. Selten bringen sie der Predigt so viel Aufgeschlossenheit und Erwartung entgegen wie an diesem Fest.

Die Erwartungen sind jedoch – darin liegt das Problem der Verkündigungssituation – weitgehend schon im voraus festgelegt. Weihnachten ist in eine Atmosphäre eingeschlossen, die aus oft fragwürdigen Quellen gespeist und weder leicht zu bestimmen noch leicht zu durchdringen ist. Eine Fülle von Empfindungen und Vorstellungen verbindet sich mit diesem Fest: Es gilt als Fest der Kinder und der Kindheit, der Familie und des Volkes, des Schenkens und Beschenktwerdens und nicht zuletzt als Fest der Liebe und des Friedens.

So vage und vordergründig solche Stimmungen und Erwartungen zumeist auch sind, so häufig sie in Sentimentalitäten und Klischees steckenbleiben, es kann nicht die Aufgabe des Predigers sein, in unfruchtbarer Polemik gegen die Entartung des Weihnachtsfestes zu Felde zu ziehen. Er hat auch hier die Hörer in ihrer Situation abzuholen und sie nicht tiefer in ihre Ratlosigkeit hineinzustürzen. Von Vorwürfen ist das Heil nicht zu erwarten. Gerade jene Hörer, die nur zu Weihnachten noch den Weg zur Kirche finden, werden dadurch abgestoßen und in ihrer Abneigung gegenüber Gottesdienst und Predigt bestärkt.

Freilich kann der Prediger ebensowenig die Erwartungen der Gemeinde und ihre »Weihnachtsstimmung« einfachhin bestätigen. Er ist zunächst und vor allem Diener des Wortes Gottes und nicht der Wünsche seiner Hörer. Gerade indem er rückhaltlos der Weihnachtsbotschaft dient, wird er den Hörern den besten Dienst erweisen.

2. Die österliche Struktur der biblischen Weihnachtsverkündigung

Kreuz und Auferstehung Christi stehen im Ursprung des christlichen Glaubens. Das Osterbekenntnis ist Grund und Mitte der apostolischen Predigt, auch der Erzählungen von der Geburt und Kindheit Jesu (der sogenannten Kindheitsgeschichten Lk 1 und 2; Mt 1 und 2). Diese stehen nicht in sich selbst geschlossen da als private Erinnerungen der heiligen Familie. Sie verweisen uns auf Ostern, und zwar nicht etwa nur in dem Sinne, daß der Anfang eines Weges eben notwendig mit dem Ende verbunden ist, oder daß in der Armut der Krippe bereits die Entäuberung des Kreuzes sichtbar wird. Der Zusammenhang ist fundamental. Die Kindheitsgeschichten sind allein von Ostern her zu verstehen. Der Weg der Verkündigung nimmt nicht einen gleichsam »natürlichen« Verlauf von Weihnachten nach Ostern hin. Vielmehr werden umgekehrt von Ostern her die Anfänge des Lebens Jesu in die Verkündigung einbezogen. Was den apostolischen Zeugen im Glauben an ihren gekreuzigten und auferstandenen Herrn aufgegangen ist, das bekennen sie auch von seiner Empfängnis und Geburt: Vom ersten Augenblick seines Lebens an ist er der Messias, der Heil und Rettung bringt. In ihm ist Gott am Werk. Diese österliche Perspektive eröffnet jenen Raum, in dem die Weihnachtspredigt ihren Ursprung hat und aus dem sie auch heute lebt:

a) Sie bewahrt davor, das Evangelium zu psychologisieren und historisierend auszumalen. Die Gefahr dazu ist am Weihnachtsfest in erhöhtem Maße gegeben. Mit den Kindheitsgeschichten verbindet sich eine Fülle von Vorstellungen, die in alten und neuen Krippendarstellungen, Krippenspielen und Weihnachtsliedern ihren Ursprung haben. Überläßt sich die Predigt dem, was im Verlauf der

¹ Vgl. auch das vom Autor dieses Artikels verfaßte Werk: *Von der Exegese zur Predigt*, das im Frühjahr 1968 im Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz, erscheinen wird.

Frömmigkeitsgeschichte aus den biblischen Erzählungen geworden ist, dann wird sie nur allzu leicht in eine bloße Gemütsphäre absinken. Sie ist dann nicht mehr Christusverkündigung, sondern ein Gaukelspiel, das zur Regression in eine kindliche Traumwelt verleitet. – Der Prediger sollte seine Vorstellungen von den Anfängen des Lebens Jesu nach Maßgabe des Evangeliums redlich überprüfen. Dessen österliche Dynamik reinigt die Atmosphäre. Überläßt er sich dem Text, dann wird er erkennen, daß es nicht seine Aufgabe ist, im Stil der Weihnachtsspiele die heilige Familie, den zugigen Stall und die frierenden Hirten plastisch darzustellen, sondern das Bekenntnis zu Christus dem Herrn und Retter zur Sprache zu bringen. Die Szenerie der Erzählungen (Krippe, Hirten, Engel, Stern, Magier) ist nicht um ihretwillen da, und der Prediger sollte sich nicht in ihr verlieren. Sie weist auf das Ereignis hin, daß Gott sich in Jesus den Menschen hingibt.

b) Der österliche Charakter der Kindheitsgeschichten läßt ihre heilsgeschichtliche Dimension sichtbar werden. – Weihnachten ist heute weitgehend privatisiert und zwar nicht nur dadurch, daß das Fest im Bewußtsein vieler Christen vorwiegend zu einer Familienfeier geworden ist. Auch im Bereich der Frömmigkeit trägt es vorwiegend privaten Charakter: Das Bild der heiligen Familie im Stall zu Bethlehem und die Begegnung des einzelnen Gläubigen mit dem Kind in der Krippe kennzeichnen die Situation. – Wird die Geburt Jesu im Sinne des Evangeliums von Ostern her gesehen, dann ist jede Introversion im Keim erstickt. Dann eröffnet sich der weite Raum der Geschichte Gottes. Christus ist die Erfüllung der Verheißungen des Alten Bundes. In ihm ist das *Eschaton* da, zum »Heute« geworden. Er ist der erhöhte Herr, dessen Königsherrschaft kein Ende kennt. Das Bekenntnis zu ihm ist keine Privatsache, sondern Zeugnis vor der Welt.

c) Die österliche Dynamik der Kindheitsgeschichten macht es unmöglich, Weihnachten lediglich als Erinnerung zu verstehen. Sie läßt es nicht zu, sich in eine vergangene Welt zurückzuträumen und zu tun, als sei vorübergehend alles noch so wie damals. Die Urgemeinde hat die Anfänge des Lebens Jesu nicht historisch rekonstruiert, sondern sie aus dem Glauben an ihren erhöhten Herrn interpretiert und aktualisiert. Ihr Weihnachtszeugnis ruft in den Glauben an den jetzt präsenten Christus. Seine Anwesenheit unter den Menschen bleibt zwar auf ein Datum der Vergangenheit bezogen, aber sie bleibt nicht darauf beschränkt. Er ist »heute« da, und zwar nicht als Kind in der Krippe, sondern als der »Retter Christos Kyrios« (Lk 2,11).

3. Die Vielfalt biblischer Weihnachtsverkündigung

Im Bewußtsein vieler Prediger und Gemeinden gilt Lk 2,1–20 als *der* Weihnachtstext. Er hat einen entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung des Weihnachtsfestes ausgeübt und zahlreiche Vorstellungen und Bräuche, die sich mit diesem Tag verbinden, angeregt und geprägt.

Die Dominanz der lukanischen Geburtsgeschichte ist nicht unbedenklich. Sie hat den Eindruck entstehen lassen, in der Schrift sei sonst nirgendwo von »Weihnachten« die Rede. Diese Fixierung hat zu einer einseitigen Ausprägung der Weihnachtsfrömmigkeit geführt und trägt mit Schuld an deren Auswüchsen. Sie bedeutet nicht nur eine inhaltliche Verarmung der neutestamentlichen Weihnachtsverkündigung, sondern wird auch der Vielfalt ihrer Formen (Erzählung, Lehre, Bekenntnis, Hymnus) nicht gerecht. Lukas und Matthäus, Paulus und Johannes sprechen in je verschiedener Weise von der Geburt Jesu. Eine Besinnung auf den Reichtum biblischer Verkündigung wird zu einer Regeneration der Weihnachtspredigt führen und eine Klärung des Weihnachtsverständnisses bewirken.

Franz Kamphaus

Literaturbericht

Biblische Literatur

KURT FRÖR, *Wege zur Schriftauslegung. Biblische Hermeneutik für Unterricht und Predigt*, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1965, 408 S. (DM 26,-).

Das Buch des Erlanger Ordinarius für praktische Theologie und Katechetik, das 1963 im Christian Kaiser-Verlag in München erschienen ist, liegt hier als katholische Lizenzausgabe vor. Die katholische Ausgabe sollte, wie Hubertus Halbfas im Vorwort dazu sagt, vor allem dem Buch einen »möglichst breiten Eingang an katholischen Pädagogischen Hochschulen, Theologischen Fakultäten und Priesterseminarien« ermöglichen. Frörs Hermeneutik ist denn auch nicht nur ein gescheites und bei aller kritischen Umsicht gläubiges, sondern auch ein notwendiges Buch. Es behandelt zuerst in fünf Kapiteln die hermeneutischen Grundlagen: Was heißt theologische Schriftauslegung; Aus der Geschichte der Schriftauslegung; Grundfragen und Einzelfragen der biblischen Hermeneutik; die Heilsgeschichte. Hermeneutik steht im Gespräch mit der allgemeinen Verstehenslehre der Geisteswissenschaften, ist aber »an die Überlieferung von einmaligen, kontingenten Ereignissen der Geschichte und ihre Interpretation durch das Glaubenszeugnis der urchristlichen Predigt« (15) als ihre besondere Situation gewiesen. Die Auslegung dieser Überlieferung »geschieht im Lebensvollzug der Kirche. Was sich dort ereignet, ist in Wirklichkeit das Ur-